

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spielhölle“, Preis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 1,30, bei den Agenten monatlich 50 Pfg. hinaus tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Vornahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Dannebergstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Conto Nr. 4838, Amt Frankfurt a. M.

Bevölkerung.

Der Statthalter Graf Wedel wurde, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, am Samstag vormittag zum Kaiser befohlen. Er verließ das Hotel Bristol, wo er abgeblieben ist, um 11 Uhr und fuhr zum Schloß. Gegen 2 Uhr kehrte er in das Hotel zurück, wo in seiner Abwesenheit der Reichsfanzler von Bethmann-Hollweg seine Karte abgegeben hatte.

Ein gewaltiges Schloßfeuer brach gestern auf dem städtischen Gelände in der Lehrertstraße zu Berlin aus. Es brannte die Eisenbahnwerkstätte des Lehrter Bahnhofes in großer Ausdehnung. Bei den Lösungsarbeiten wurde der Werkmeister Grabow so schwer verletzt, daß er nach dem Augusta-Krankenhaus gebracht werden mußte.

Von den bei dem Eisenbahnunglück bei Borkdorf verletzten Personen befinden sich noch fünf im Krankenhaus. Die anderen konnten bereits entlassen werden. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten mehr.

Die Beratung der neuen Jöhren-Interpellationen wird, wie die „Post“ mitteilt, erst am kommenden Donnerstag aber Freitag stattfinden, da der Reichsfanzler sich gesundheitlich nicht ganz wohl fühlt.

Eine in Odesa tagende Versammlung des Kosakenkriegens beschloß, für 7 Millionen Rubel Privatgüter an arme Kosaken zu erwerben.

Der „Excellior“ meldet, daß tatsächlich die Mäntel der Prinzessin von Belgien einen Vertrag unterzeichnet haben, demzufolge sie sich unter bestimmten Bedingungen in eine Summe von 1/2 Millionen Franken teilen werden, die der Prinzessin aus der letzten Erbfolge zugefallen sind.

Die geplanten direkten Verhandlungen der Fortie mit Griechenland unterbleiben, da Venizelos einen etwaigen Austausch der 12 Inseln gegen die von Griechenland jetzt besetzten Inseln Mytilene und Chios entschieden ablehnt.

Mit der Klärung der den Albanern zugeprochenen Gebiete im Süden Albanien ist griechischerseits bereits begonnen worden. Colonia, Voskopa und Kaja Koriza sind schon von den griechischen Truppen verlassen.

Die Verhandlungen zwischen der türkischen und der italienischen Regierung über den Ankauf eines Panzerkreuzers sind zum Abschluß gelangt. Die italienische Regierung hat sich einverstanden erklärt, den Panzerkreuzer „Draugo“ an die Türkei herauszugeben.

Wie von Tokio gemeldet wird, soll der Vulkan auf der Insel Sakurajima erneut in Tätigkeit getreten sein und große Massen Lava ausgepfien haben. Die Bevölkerung soll vorsichtiger die Flucht ergreifen haben.

Der bekannte amerikanische Aviatiker Harry Houdini beabsichtigt im Sommer dieses Jahres auf einem Wright-Aeroplan von Amerika nach Europa zu fliegen. Er hatte in den letzten Tagen verschiedentlich längere Konferenzen mit Dr. Willibrecht in Dantzig, in denen beide Aviatiker den besten Weg über den Ocean festzustellen suchten.

Was Südafrika uns lehrt.

Was sich jetzt in Südafrika abspielt, ist in allgemein eindringlicher Weise lehrreich für unsere eigene Kolonialpolitik. Das Johannesburg der südafrikanischen Arbeiterbewegung ist von allen Kennern Afrikas vorausgesetzt als die unausbleibliche Folge des angeblichen „Weltbildes“ der Landmagnaten und Imperialisten. Während die Buren in dem Eingeborenen das gehen, was er ist und ihn mit väterlicher Milde, zugleich aber auch mit unerhöhlter Härte, schlicht innerhalb der sozialen Schranken gehalten hatten, die ihm als einen Geschöpf Gottes, aber einem für den Wettbewerb mit der kaukasischen Rasse ungeeigneten Wesen gehörten, ist es nach dem Kriege die erste Sorge der Engländer gewesen, diesen Eingeborenen ein weitgehendes Wahlrecht zu erteilen, um mit dessen Hilfe die Buren zu majorisieren.

Wichtig wurde dies Wahlrecht eingehend gegenüber den südafrikanischen Jutes, die dann aber doch wieder als Truppen verwendet wurden. Nicht genug an diesem Auseinandergeraten. Die englische Politik schwankte auch in der Behandlung der Jutes, deren Einwanderung sie zeitweilig freigab, um sie dann doch wieder durch hohe Kopfsteuern zu beschränken. Töden aber wurde um des Stimmrechts willen die Einwanderung weißer Arbeiter begünstigt, die schon aus humanitären Gründen gar nicht an den Rand gehören. Es war zu erwarten, daß diese hauptsächlich aus Australien herangezogenen Arbeiter verdrängt würden, ein „Weißmanns-Land“ zu machen und es verstand sich geradezu von selbst, daß sie sich dazu nach dem Vorbilde der australischen Arbeiterbewegung organisieren würden. Die Vorkämpfer davon und Te Wet sind nach den besten Kräften bemüht gewesen, das alles hinten zu halten und den Gegenlag zu verhindern. Aber weder sind sie durchgedrungen mit ihrer Forderung einer vernünftigen Beschränkung der Zudereinkommern noch mit ihrer Mahnung zu einer vernünftigen Behandlung der weißen Arbeiter. Vielmehr hat Botha, der auch in diesem Punkte der weitblickender zu sein glaubte, sich auf die Seite der Londoner und Johannesburger Imperialisten

gestellt und es ist ihm den letzten Nachrichten zufolge augenscheinlich gelungen, den Widerstand der Streikenden niederzuschlagen. Das Aufheben eines Geschüßes vor der Gewerkschaftshalle hat den darin Versammelten zum Bewußtsein gebracht, daß Nachgiebigkeit geraten sei.

Unter den Verhafteten befinden sich die Streikführer Bain, Cranford und Mason, deren Wort beim letzten Streik der Minenarbeiter Befehl war, ferner noch acht andere hervorragende Arbeiterführer. Es hat jetzt den Anschein, daß der Eisenbahnstreik am Zusammenbrechen ist. In Braamfontein boten 20 Mann um Wiedereinstellung. Auch der Minenstreik scheint ein Risiko zu sein. Die meisten Minenarbeiter traten die Arbeit an. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß der Sekretär und die gesamte Geschäftsleitung der Eisenbahner und Arbeiter-Vereinschaft in der Standardstraße in Mittelstadt der Stadt verhaftet wurden. Im Oranienfreestaat verhängte das Verteidigungsdepartement die Verhaftung der dortigen Streikführer Campbell Elliot und Cruijsboom. Selbstverständlich wird dieser Erfolg ein bedauerndes Abblenden des Streiks bewirken, aber wenig ist damit gewonnen für die Freibildung der afrikanischen Rassenkämpfe, die nun schon seit länger Zeit nicht mehr ohne Revolver und Dynamit verlaufen. Als besonders unerwartliche Folge der englischen Fehler stellt sich dabei das lächerliche Verhältnis der farbigen Diensthöfen heraus. Während diese zur Vorentscheidung ihrer vernünftigen Behandlung in geradem Zusammenhang stehen an ihren Herren sitzen, gehören Widerlichkeit, Diebstahl, Einbruch, Mord, Mord und Totschlag zu den alltäglichen Dingen. Gleichwohl kam man in jeder imperialistischen Zeitung in Europa und Südafrika lustiglich lesen, daß man es so freilich nicht machen dürfe, wie die Vorentscheidung vorkommen, denn die Entwicklung habe nicht still und was zu Ohn Krümers Zeiten möglich gewesen sei, könne heute nicht mehr in Betracht kommen. Daran ist nur wenig richtig, daß es zu Ohn Krümers Zeiten in Südafrika keine sozialistischen Weisen gab und insbesondere auch nicht die schrecklichen Krimen, russischen Juden und sonstigen Abgehörten aus dem dunkelsten Mittelalter von London. Aber das Glück dieser Befreiung darf man doch nicht nicht den Buren aufs Konto setzen. Was dies Wohlwollen wird nicht mit einer Politik verbessert, die solche Einwanderung noch wie vor befördert, anstatt ihr die gebührenden Schranken zu setzen. Aus alledem erlaßt sich für die deutschen Kolonien zunächst die bringende Mahnung, der indischen Bevölkerung entgegenzutreten, unbekümmert um die Tatsache, daß es sich dabei um britische Untertanen handelt. Die Engländer haben selbst, nachdem sie den Indiern freie Zulassung in Südafrika ausgedehnt hatten, durch das Einwanderungsgesetz von 1897 gezeigt, welches die gefährlichen Mittel sind, mit denen man die Indier am besten sich vom Leibe hält. Denn dies Gesetz beschränkte nicht nur die Zulassung der asiatischen Einwanderer auf eine bestimmte Zahl, sondern enthält auch sehr notwendige Vorschriften über Niederlassung, Eigentumserwerb, Handelsgeschäfte und Niederlassung der indischen Indier, die nach Ablauf ihres Arbeitsvertrages im Land zu bleiben wünschten. Vor ist diese „Polizei“ wieder niederzulegen, aber als infolgedessen die Zahl der Einwanderer auf 100 000 Köpfe festgesetzt war, wurde eine Kontingente von 60 000 einmündigen, die 60000, um den übrigen Teil der Einwanderer einzuschalten. Vor erlaßt sich aus den sozialen Wirren die Notwendigkeit, der Kolonialbehörden entsprechende Maßnahmen und das Einkommen von Millionen nach Möglichkeiten zu verhüten. Die Einwanderung eines mittellosen Proletariats erscheint, schon aus humanitären Gründen, in unseren deutschen Kolonien noch viel weniger zulässig als am Rande. Dem mittellosen Teile der deutschen Arbeiterklasse können dagegen die Kolonien wertvolle Plätze bieten durch Vermehrung der Arbeitslosenheit und Beschaffung des Rohmaterialis für unsere Industrie. Daran soll man sich denken lassen.

Deutschlands Ernte 1913.

Erst in dem vorerwähnten wohl nicht voreingenommenen „Berliner Tageblatt“ wird über die Ernte des Vorjahres berichtet. Was zunächst das Brotgetreide betrifft, so steigt unter der Gunst der Rente und Einfuhrschemie die Anbaufläche beinahe heftig. Die Anerkennung von einer Seite, die Rente und Einfuhrschemie beinahe gewohnheitsmäßig befaßt, will immerhin einiges belegen. Allerdings wird sich der Preis durch solche gelegentliche Querschnitte nicht daran hindern lassen, die alte Saat gegen Rente und Einfuhrschemie fortzusetzen. Erst das Paritätsgesetz, dann das Vaterland — heißt in diesen Kreisen auch weiter die Parole. Der Vaterlandstreud aber, der von dem Nutzen der Schutzpolitik längst überzeugt ist, hofft und hat begründetes Recht auf die Erwartung, daß die Steigerung der Anbaufläche auch weiterhin anhalten wird. Nur so oft lang aus der Freihandelspreffe die bis zur Gewissheit gesteigerte Befürchtung heraus, eine Vermehrung der Anbaufläche sei schließlich doch nichts übrig, als erhöhte Einfuhr aus-

ländischen Getreides, und bei dieser unausbleiblichen Entwertung ergebe sich der Abson der Schutzollmauer 2003 von selbst. Durch alle solche geschäftlichen Erwägungen macht auch die jüngste Erntestatistik wieder einmal einen tiefen Seufzer. Die Anbaufläche steigt und die an die Schutzollpolitik geknüpften Erwartungen zeigen sich durchaus erfüllt. Hoffentlich vermag aber die Kultivierung der Moore und Seeländereien das Emporklimmen der Anbaufläche einigermaßen noch weiter zu beschleunigen.

Vergleichen man die (Korrekturen) Jollen der Anbaufläche für 1913 mit den entsprechenden Angaben für 1912 und 1911, so sieht man bei Roggen, Weizen und Gerste, bei Hafer, Korbweizen und Acker, bei der Luzerne und den Weiden durchweg erhöhte Zahlen, und selbst die Anbaufläche des Reis, 1912 gegen 1911 erheblich zurückgegangen war, hat im 7. Jahr den Bestand von 1911 nahezu wieder erreicht. An ist natürlich die Größe der Anbaufläche nicht das Entscheidende. Es läßt sich sehr wohl der Fall denken, daß sich technisch rückständige Landwirtschaft einer weltlichen Ausdehnung der Anbaufläche zu erfreuen hat und doch mit minderten Erntemengen auskommt; ja, bei dem besagten Weizen, in dem der landwirtschaftliche Beruf vom Segen des Höchsten abhängig ist, mühe in Jahren abnormer Witterung sogar von einer technisch ungewöhnlich vorgezeichneten Landwirtschaft ein Winterertrag bei Anbauflächenvermehrung vorwurfslos hingenommen werden. Nun hat uns aber das Vorjahr mit der schweren Heimführung einer allgewaltigen Mitternacht gottlob verhört und auf der anderen Seite sind wir Deutschen längst gewohnt, in unserer Landwirtschaft den technischen Fortschritt sehr verankert zu wissen. So bietet denn die Hebersicht der 1913 erreichten Erntemengen ausgedehnte Ergebnisse. Die Steigerungen sind durchweg so gewaltig, daß trotz des Annahmens der Bevölkerungszahl das Gespann der Abhängigkeit vom Auslande noch weiter als bisher verengt ist. Die Zunahme der Erntemenge bei der Kartoffel von 50 auf 54 Millionen Tonnen spricht für sich selbst und wenn beim Reis die Anbaufläche den Umfang des Jahres 1911 noch nicht wieder erreicht hat, der Erntertrag aber von 7 auf 11 Millionen Tonnen zugenommen ist, so kann ein derartig erfreuliches Ergebnis natürlich nur eine geistige Regsamkeit und technisches auf der Höhe stehende Landwirtschaft erzielen, und da lohnt sich wohl der Hinweis, welche Werte durch die Schutzlosigkeit der Landwirtschaft in dieser unglücklicher Verblendung dem Verderben preisgegeben würde.

Türkte man in Anlehnung an sportliche Benennungen das Wort Reformertein prägen, so wäre der in früheren Jahren aufgestellte Reform nunmehr bei nur zu vielen landwirtschaftlichen Erzeugnissen gelagert. Was die vier Getreidearten angeht, so übertrifft der Erntertrag des Vorjahres jeden der in den letzten zehn Jahren erzielten Höchstwerte. Nur beim Weizen hat die Ernte von 1913 durch die von 1910 — allerdings nur um 0,03 Millionen Tonnen — übertroffen und in der Klebeernte verbleibt der Reform zunächst noch dem Jahr 1910. Innerhalb der Brotgetreideernte hat die Roggenernte besonders gut abgemittelt. Stimmt man wie üblich den Brotgetreidebedarf zu Zweck dementsprechender Rohreng auf 175 Kilogramm, so wird die Bedarf durch die Ernte des Vorjahres um 60 Kilogramm übersteigen. Leider zwingt ja die Verdrängung des Weizenmehls durch das Roggenmehl mehr und mehr dazu, den Roggen, die für die meisten Gegenden Deutschlands natürliche Brotfrucht, in steigenden Mengen zu Fütterungszwecken zu verwenden und ins Ausland auszuführen. Ob eine solche Verdrängung des Weizens vom Standpunkt der Volksernährung einen Fortschritt bedeutet, wird bekanntlich von maßgebenden Autoritäten bestritten. Aber der Brauch ist ein Tyrann und die Landwirtschaft kann sich immerhin rühmen, aus dem Erntertrag von Weizen seit dem Herbst 1881/82 um 9 Kilogramm pro Kopf geleistet zu haben. So bietet das Ernteresultat des Vorjahres ein erfreulich günstiges Bild und eine vernünftige Politik, die Fleiß und Erfolg nicht mit Verwirren und Aufreizungen beunruhigt, sieht reichlichen Anlaß die Landwirtschaft zu ihren Leistungen zu beglückwünschen und zu entsprechenden weiteren Aufreizungen zu ermutigen.

Deutscher Reichstag.

193. Sitzung vom 17. Januar.
Am Bundesratspräsidenten: Dr. Delbrück.
Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 17 Minuten.
Zunächst werden die Beschlüsse am Erteilung der Genehmigung zur Erhebung der Anklage gegen die Abgeordneten Schiffer-Vorles (Zentr.), Davidsohn (Soz.) und Behrens (Wirtsch. Vng.) entsprechend dem Kommissionsantrag abgelesen, obwohl
Abg. Schiffer-Vorles (Zentr.) bittet, aus persönlichen Gründen die Genehmigung für seine Anwesenheit zu erteilen.
Es folgt die zweite Beratung des
Etats

Zur Geschäftsordnung schlägt
 Abg. Gohrin (Z. Rp.) vor, um eine Vereinfachung der Materie zu vermeiden, zunächst die sozialpolitischen Fragen und sodann die wirtschaftspolitischen zu behandeln.

Abg. Grocher (Zentr.) ist mit einer beratigen Trennung einverstanden, bittet jedoch, zuerst die wirtschaftspolitische Debatte vorzunehmen.

Abg. Schridemann (Soz.) schlägt sich der Anregung des Abg. Gohrin an.

In der Abstimmung spricht sich das Haus dafür aus, zunächst in die Erörterung sozialpolitischer Fragen einzutreten.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Wir können nicht zugeben, daß der Aufschwung in unseren wirtschaftlichen Verhältnissen als Erfolg unserer nationalen Wirtschaftspolitik zu bezeichnen ist. (Mache.)

Präsident Dr. Aernpf bittet den Redner, sich an die eben gefassten Beschlüsse des Reichstages zu halten. Als der Redner seine wirtschaftspolitischen Ausführungen darauf fortsetzt, ermahnt ihn der Präsident wiederholt, diesen Teil seiner Ausführungen zu unterlassen. (Geisterfeier)

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Der Zentralforschungsausschuss der Industrieller hat seinen Einfluß auf die Presse verfehlt. Es sieht ihm jetzt der „Berliner Volksanzeiger“ zu Danks. Ziel interessanter aber ist, daß der Reichstagsler persönlich an sozialindustrialische Kreise herangeht mit dem Wunsch, man möge dem Scherffschen Verlage die erforderlichen 10 Millionen zur Verfügung stellen, damit der „Volksanzeiger“ nicht in die Hände von Roffe oder Wirthin falle. Die Verhältnisse in der schmerzlichen Industrie sind gänzlich ungenügend. Treiben wird gegen die Fortführung der Sozialpolitik von den Unternehmern ständig Provokando gemacht. Der Weirat für Arbeiterstatistik sollte auch die ungenügend ausgeübte Arbeitszeit bei der Berliner Gewerkschaftsstatistik beachten. Seit 1895 ist nichts mehr zum Schutz der jugendlichen Arbeiter geschehen. Die Anzeigen über die Unternehmung einen bedenklichen Zerwürfniß an. Leiber ist die Massenjustiz bei uns noch und gäbe. (Ehrenpräsident Dr. Kaasche rügt dies als Beleidigung des deutschen Richtertums.) Gehört gibt es in Deutschland Richter, die das verurteilen. Es wäre auch wirklich traurig, wenn es keine Richter gäbe, bei denen sich der Esel gegen solche Barteiligkeit ostend machte. (Beifall.)

Abg. Doormann (Op.): Noch nie ist sozialpolitische Arbeit geleistet worden, wie in den letzten zwei Jahren, und diese Arbeit ist noch nicht abgeschlossen. In der Frage der Aufhebung des § 100a nähert sich die maßgebende Bundesversammlung unsere Auffassung. Die Frage rückt ihrer Lösung immer näher. Ueber die Krankenkassenversicherung kann man noch kein Urteil fällen. Man muß abwarten, wie sich die Krankenkassen verhalten. In gewissen Stellen waren aber die Landesverbände nicht auf der Höhe. Der Tarifvertrag ist auf dem Siegerzug. Der Staatssekretär muß erklären müssen, ob die Zeit zur Regelung des Tarifrechts noch nicht gekommen ist. Von einem Stillstand auf sozialpolitischem Gebiete ist keine Rede. Eine Ueberbürdung würde der Sozialpolitik selbst aber nicht dienlich sein. Die Sozialpolitik ist beim Staatssekretär in besten Händen. (Beifall.)

Das Haus verläßt sich
 Montag 2 Uhr: Fortsetzung. Schluß 2 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Das Haus begann am Samstag seine Sitzung mit der Beratung der Verordnungen zur Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung in den Regierungsbezirken Hannover und Westfalen. Die Krankheit ist 1909 zum ersten Male aufgetreten. Die Ursachen sind unbekannt. Nach kurzen Bemerkungen der Abgeordneten Dr. Jähres (Ztr.), Arning (Nl.) und eines Regierungskommissars wurden die Vorschläge erledigt. Es folgte die erste und zweite Beratung eines Gegenentwurfes betreffend die Zuständigkeit der Gerichtsschreiber der Amtsgerichte für die öffentliche Beglaubigung einer Unterfertigung.

Abg. Delbrück (Konf.) erklärte seiner Freunde Zustimmung zu dem Entwurf. Doch befürchtete er die Schwächung des Einkommens der Altäre.

Abg. Bartscher (Ztr.) bemerkte, daß der Entwurf dem Interesse des Publikums entspreche, er und die Abgg. Vietek (freikons.), Wolzig (Nl.) und Hartwald (fortsch.) stimmten dem Entwurf zu, dessen erste und zweite Beratung damit beendet war.

In dem Entwurf eines Wohnungsgesetzes bemerkte Handelsminister Dr. Sydow, das Problem, den minderbemittelten Familien billige Wohnungen zu schaffen, sei ein halbes Jahrhundert alt und durch die stürke Industrialisierung entstanden. Die Regierung habe versucht, den Arbeiterwohnhausbau zu fördern. Der neue Entwurf entspreche einem alten Wunsch des Hauses, er solle die Wohnungsfrage lösen helfen, die eine Kulturfrage ersten Ranges sei.

Abg. v. Haffel (konf.) verurteilte in dem Entwurf die Berücksichtigung der unterschiedlichen Verhältnisse auf dem platten Lande und der industriellen Städte. Daß die Wohnungsfrage auf dem Lande nicht so leicht sei, das beweise die erheblich höhere Anzahl gesunder Soldaten gegenüber den Städten. Bestimmungen, die für das Land nicht passen, müssen in Fortfall kommen. Die Konzeptionen seien gern zur Mitarbeit bereit, müßten aber das Interesse des Mittelstandes vertreten.

Abg. Dr. Wärmeling (Ztr.) wünschte eine Kommissionserstattung für den seinen Freunden sozialpolitischen Entwurf.

Abg. Künzler (Nl.) gab der Erwartung Ausdruck, daß der Entwurf nur eine Abschlagszahlung bedeute und zur Schaffung der Regelung des Realcredits.

Abg. Lüdicke (freikons.) wünschte, daß aus der Kommit-

tion ein Gesetz herauskommen möge, das den Interessen der Mieter und der Hausbesitzer gerecht werde.

Ministerialdirektor Dr. Freund verzerrte die Befürchtungen, daß das Gesetz der Polizei bei Festsetzung der Baufluchtlinien zu große Rechte einräumen würde.

Abg. Dr. Fiebig (fortsch.) bemerkte, daß auf dem Lande die Wohnungsfrage ebenso brennend sei wie in den Städten. Die schlechten Arbeiterwohnungen seien der Grund der Auswanderung vom Lande.

Abg. Hirsch (Soz.) erklärte, daß seine Freunde an der Verbesserung des Gesetzes mitarbeiten wollen, das Endziel müsse aber ein Reichswohnungsgesetz sein. Eine Lösung der Wohnungsfrage könne nur unter gleichzeitiger Lösung der Grund- und Bodenfrage erfolgen.

Darauf wurde ein Schlußwort angenommen und der Entwurf einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.
 Montag: Landwirtschaftsrat.

Tagesübersicht.
Deutsches Reich.

:: **Oedenverletzung an Oberst v. Reuter.** Aus Anlaß des jetzigen Oedenfestes ist dem Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 99, Oberst v. Reuter, der Rote Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden. Der Kommandeur der 30. Infanteriebrigade in Straßburg, Generalmajor Kühne, hat den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub erhalten.

:: **Ein Verbot des Generals von Deimling.** Wie verlautet, hat General von Deimling durch Korpsbefehl seinen Offizieren und Mannschaften verboten, Gastwirtschaften aufzusuchen, in denen französische Zeitungen aufstehen. Die verbotenen französischen Blätter sind in dem Erlaß namentlich aufgeführt. Auch das „Journal Alsace-Lorraine“ und der „Rouv. Libre“ befinden sich unter ihnen. Ebenso ist der Besuch politischer Versammlungen und Vereine verboten worden, in denen die französische Sprache Unterhaltungsprache ist.

:: **Die reichsrechtliche Regelung des militärischen Waffengebrauchs.** Ueber die Einbringung der Initiativtraktate auf reichsrechtliche Regelung des militärischen Waffengebrauchs, welche das „Berliner Tageblatt“ mittelt, am Samstag im Reichstags-Verhandlungen zwischen dem Zentrum und den liberalen Parteien folgt. Zu einer endgültigen Entscheidung ist es noch nicht gekommen. In der Formulierung der Anträge Schwierigkeiten macht. Es wird darauf hingewiesen, gemeinsame Entwürfe einbringen. Auch die Sozialdemokraten betreiben Anträge vor, die sich auf die Reform des Militärstrafrechts beziehen.

:: **Die „Nord. Allgemeine“** „zur Heberrettung der Ankwortnote des Dreieinbundes.“ Die „Nord. Allgemeine“ schreibt in ihrer jetzigen Wochennummer zu der Heberrettung der Antwortnote des Dreieinbundes in London folgendes: „Von den Sozialisten Deutschlands, Österreichs und Italiens in London sind am letzten Mittwoch dem britischen Auswärtigen Amt die Erklärungen überreicht worden, zu denen Sir E. Greys Vorschläge in der Inoffizielle Anlaß geben. Diese Erklärungen die im Inhalt übereinstimmen, nehmen auf die Befestigung eines europäischen Einvernehmens zur Regelung der Inoffizielle Besatz und stellen sich im wesentlichen als eine Annahme der englischen Vorschläge dar. Mit Beziehung auf die von Griechenland befehleten Inseln betonen sich namentlich alle Gewächse zu dem schon bei der Wiederbesetzung Adrianspess durch die Türken anerkannten Grundgesetz, wonach die Mächte es mit ihrer Friedenspolitik nicht vereinbar finden, einer durch die Waffen gehaltenen Entschädigung ihre Sanktion zu verweigern.“ Für Albanien wird die in Saloniki eingesetzte internationale Kommission vorübergehend die Ausübung der notwendigen Verwaltungsbefugnisse übernehmen. Von den bisherigen tatsächlichen Inhabern der Regierungsgewalt Jomael Kemal Bei und Eschad Pascha darf erwartet werden, daß sie in dieser Übergangszeit der Tätigkeit der internationalen Kommission keine Hindernisse in den Weg legen.

:: **Zum Untergang von „A. 7.“** In amtlichen Londoner Marinekreisen legt man keine Hoffnung mehr, daß die Befehls- und gesunkenen Unterseebootes lebend gerettet werden könnte. Tauscher sind zwar zu dem Ufer auf den Meeressboden hinabgelassen; sie wollen Kapsen an den Wänden gefast haben, doch fehlt jede Befestigung dieses Verlasses. Zudem ist die längste Frist, während der bei dieser Klasse von Tauchbooten das Leben unter Wasser möglich ist 12 Stunden. Angezweifelt wird jedoch die an Ort und Stelle befindlichen Rettungsflöße nicht imstande, das Fahrzeug zu heben. — Am Samstag wurde von einer Anzahl Fahrzeugen der Marine mit Rehen nach dem untergegangenen Tauchboot „A. 7.“ gejagt; bisher war alles vergeblich. Der Bergungsdampfer „94“ wurde am Samstag abend in Plymouth erwartet. Die englischen Blätter heben hervor, daß das Schiff gespleppt werden muß, während Deutschland und Frankreich solche Bergungsdampfer für Tauchboote besäßen, die mit hohen Geschwindigkeiten unter eigenem Dampf gehen könnten.

Vom Balkan.

:: **Ein Brief Eschad Paschas** an den Prinzen zu Wied. Der Reichsgraf des Prinzen zu Wied, Dr. Berghäuser, ist aus Darazzo in Triest eingetroffen. Er erklärte, daß im Laufe der nächsten Woche die Einrichtungsarbeiten in dem zukünftigen Heim des Fürsten vollendet sein werden. Er bemerkte ferner, daß die Bevölkerung von Durazzo mit großer Spannung die Ankunft des neuen Fürsten erwartet. Der Prinz werde sich alsbald nach Durazzo, und zwar über Triest, begeben. Dr. Berghäuser ist Heberbringer eines Briefes von Eschad Pascha an den Prinzen zu Wied, worin der Verteidiger von Skutari versichert, daß er ihm treu ergeben sein werde und ihm seine Unterstützung verspreche. Er werde nicht die Maßnahmen Eschad Paschas unterstützen, wie er sie auch nie unterstützt habe. Als Albanien türkisch war, sei er ein treuer General des Sultans gewesen, aber seitdem Albanien ein autonomes Staat geworden ist, wolle er sich dem Wohle seines Vaterlandes widmen.

:: **Eschad Paschas** streiftiger Feldzug. Nach einem dreitägigen Kampfe haben Eschad Paschas Truppen die ganze Umgebung zwischen Elbasan und Podgradec in Besitz genommen. — Sämtliche Dörfer haben sich Eschad Pascha unterworfen. Im Lager Eschads befinden sich zahlreiche Offiziere, die in die Dienste Eschads getreten sind; er hat, um ein Uebergreifen der Kämpfe auf serbisches Gebiet zu vermeiden, längs der serbischen Grenze keine Grenzposten zurückgelassen. Mit dieser Vorsicht will Eschad von vornherein jede Möglichkeit einer Einmischung in die rein albanischen Kämpfe beseitigen.

:: **Aufhebung eines Komplotts** gegen König Konstantin. Wie aus Athen nach Paris gemeldet wird, haben die Befehlshaber in Saloniki von einer Deme eine Anzeige erhalten, daß im Auslande ein Komitee zusammengestellt wäre, das in geheimen Sitzungen beschließen hätte, König Konstantin von Griechenland zu ermorden und daß vier Jubilare, die durch das Los dazu bestimmt worden wären, sich bereit nach Athen begeben hätten. Die Polizei in Saloniki habe sofort eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß zwei der betreffenden Personen sich in Saloniki befanden. Einer wurde ausgewiesen, der andere, der erklärte, italienischer Unterthan zu sein, wurde in Haft gehalten. Die beiden anderen Mitschuldigen befinden sich noch immer im Auslande.

:: **Türkisch - bulgarische** Abkommen gegen Griechenland? In Sofiaer politischen Kreisen verläßt man mit großer Spannung die vielen Konferenzen der bulgarischen Staatsmänner mit einer Anzahl seit längerer Zeit in Sofia weilender türkischer Delegierter. Diese Verhandlungen sollen ein gemeinsames Vorgehen Bulgariens und der Türkei gegen Griechenland begründen. Es soll auch bereits ein Uebereinkommen zustande gekommen sein, das den Durchmarsch türkischer Truppen durch Bulgarien gestattet. In Zusammenhang mit diesen Konferenzen sollen die starken Truppenzusammenziehungen stehen, die an der Südwestgrenze Bulgariens vor sich gehen.

Portugal.

:: **Der portugiesische Eisenbahnerstreik.** Der Streit der portugiesischen Eisenbahner hat aus Ausdehnung nicht weiter zugenommen, doch sind die Verhandlungen zwischen den Streikenden und den Eisenbahngesellschaften gescheitert und zwar in der Hauptsache, weil die Gesellschaften sich nicht zu den geringsten Konzessionen verstehen wollen. Immerhin erwartet man, daß ein Teil der Auswärtigen am heutigen Montag die Arbeit wieder aufnehmen werde, da die Kolosse der Streikenden sehr groß ist. — Am Samstag morgen wurde zum ersten Male seit Beginn des Streiks die Auslandspost nicht bestellt und es steht zu erwarten, daß in den nächsten Tagen der gesamte Postdienst nicht mehr regelmäßig funktionieren kann.

Japan.

:: **Der wahre Umfang der Vulkankatastrophe.** Wie die „Times“ aus Tokio melden, sind die Berichte über die Katastrophe von Sagurachima in unerwarteter Weise übertrieben worden. Die japanische Regierung hat feststellen lassen, daß insgesamt in Sagurachima nur 10 Personen umgekommen und 17 verwundet worden sind und nicht 70, wie ursprünglich gemeldet wurde. Weiter sind auch nur 85 Häuser eingestürzt und nicht 85 000. Weiter 126 wurden beschädigt. Auf der Insel Sagurachima beträgt die Zahl der Todesopfer nur 200. Die folgenden Berichte der europäischen Korrespondenten haben in Tokio das allerschlimmste Aussehen hervorgerufen. Der Kapitän eines Dampfers, der sich zuletzt der Katastrophe in der Nähe von Sagurachima befand, berichtete, daß ein unterirdisches Beben bemerkt worden sei und daß er geglaubt habe, sein Schiff sei auf ein Riff geschleudert worden. Er habe erst später vom dem Vulkanbruch Kenntnis erhalten.

Vom Wetter.

* **Friedberg, 19. Jan.** Milderes Wetter wird uns von unserer Wetterdienststelle gemeldet. Die Kälte scheint ihren Höhepunkt erreicht zu haben. Ein Tiefdruckgebiet breitet sich schon seit einigen Tagen über Nordosteuropa aus und drängt den Druck nach Südwesten. Der Hochdrucktrichter liegt seit Samstag mehr über uns. Wir werden westliche Winde bekommen. Diese kommen zwar immer noch vom Nordmeer, aber immerhin doch von dem Meere, wo es nicht so kalt ist, wie auf dem Festlande. Die Kälte wird also langsam nachlassen, zwar nicht so stark, daß wirkliches Tauwetter eintritt, sondern sie wird von Tag zu Tag nachlassen. Der Wiedereintritt so starker Kälte, wie wir sie in den letzten Tagen hatten, ist in der nächsten Zeit kaum zu erwarten.

Die von der Weilburger Wetterwarte angefangene milder Witterung hat bei uns bereits eingeleitet. Heute früh zeigte das Thermometer nur noch 1 Grad Kälte und ein ganz leichter Schneefall, der aber alsbald wieder aufhörte, trat ein. Dagegen melden andere Länder noch strenge Kälte.

Die Kälte in Belgien.

Brüssel, 19. Jan. In ganz Belgien herrscht außerordentliche Kälte, die Temperatur ist auf —13 Grad Celsius gesunken. Auf der Maas treiben große Eisschiffe, sodas die Schiffahrt fast vollständig unterbunden ist. Bei Namur sind bereits weisse Stroden des Flusses zugefroren. Auch bei Antwerpen ist die Schiffahrt bereits sehr erschwert, da zahlreiche Kanäle zugefroren sind. Im Hafen von Antwerpen liegen gegenwärtig 300 Schiffe fest.

Anhaltende Kälte in Spanien.

Madrid, 19. Jan. Die Kälte hält mit erbitternder Festigkeit an. Der Schneefall war so stark, daß in ganz Spanien der Verkehr teilweise lahmgelegt ist. Aus verschiedenen Provinzen kommen beunruhigende Nachrichten. Eine Anzahl Dörfer ist durch den Schneefall vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten. Ueber das Schicksal der Bevölkerung ist man sehr beunruhigt. Auf den Feldern hat man Leichen erfrorener Arbeiter gefunden. In Madrid beträgt die Temperatur 10 Grad unter Null, in Saragozza sogar 19 Grad unter Null.

Danksagung.

Für die vielen Beweise, herzlicher Teilnahme, anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters, Bruders und Onkels

Herrn Friedrich Reitz

sowie für die trostreichen Worte des Herrn Pfarrer Clotz am Grabe sagen wir unseren innigsten Dank.

Wölfersheim, Bad-Nauheim, den 16. Jan. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

In deren Namen:

August Reitz.

Mein Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch bis zum

24. Januar.

Benutzen Sie die Gelegenheit zum Einkauf von wirklich preiswerten Speisegerichten, Kaffeeservicen, Waschgarnituren etc.

F. L. Berninger

Porzellan - Glas - Steingut
Niederlage

39 Kaiserstraße 39
Frankfurt a. M.

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meiner lieben Mutter, unserer guten Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Susanne Franz Ww.

geb. Gieger

Sagen wir innigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Stefan Ditz von Nieder-Weßhadt für die trostreichen Worte am Grabe.

Postle Witt im Januar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Kramer
August Vollmar.

Holzversteigerung.

In dem Gemeindefeld Ober-Rosbach Distrikt Johanne-Red, Althergenwald, Dachstau und Jungerbüsch kommt folgendes Holz zur Versteigerung:

Mittwoch, den 21. Januar 1914.

- 14 Eichen-Stämme von 32-60 cm Durchm. und 5-10 m Länge, 15 im Inhalt,
- 45 Eichen-Stämme von 14-80 cm Durchm. und 5-10 m Länge, 14 im Inhalt,
- 9 Fichten-Stämme von 37-46 cm Durchm. und 14-17 m Länge, 5 im Inhalt,
- 8 Fichten-Stämme von 28-45 cm Durchm. u. 11-18 m Länge, 15 im Inhalt,
- 26 Birken-Stämme von 12-25 cm Durchm. u. 7-15 m Länge, 6 im Inhalt,
- 21 cm Eichen-Scheiter, 10 cm Birken-Scheiter, 82 cm Eichen-Knuppel, 34 cm Birken-Knuppel, 25 cm Kiefern-Knuppel, 1000 Stück Eichen-Wellen, 1000 Stück Kiefern-Wellen, 1000 Stück Fichten-Wellen.

Freitag, den 23. Januar 1914.

- 302 cm Eichen-Knuppel, 32 cm Birken-Knuppel, 5000 Stück Buchen-Wellen, 2000 Stück Eichen-Wellen.
- Die Zusammenkunft am ersten Tag ist vormittags 9 1/2 Uhr vor dem Wald am Distrikt Schminkehof. Das Stammholz kommt gegen 11 Uhr zur Versteigerung.
Die Zusammenkunft am zweiten Tag ist vormittags 9 1/2 Uhr am Siedbrunn hinter dem Eisberg.
Ober-Rosbach, den 19. Januar 1914.
Hr. Bürgermeister Ober-Rosbach.
Diefenbach.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladens der Firma

H. F. Schwarz Söhne

Inh. Gg. Hildebrandt

Artilleriestraße. Gießen. Ecke Wettergasse.

Wir befragen zum Verkauf nur solche Waren zu den höchsten Preisen, welche noch vorrätig sind.

u. n. Anorben-Anzüge, Mäntel, Paletots, Capes, Joppen, Hosen, Sport-Anzüge

auswählige Leinwand- u. Keruskleider. sowie Herren-Hemden, -Halsbinden, -Krawatten und -Schnürer, rein wollenen, farbige u. englische Stoffe, Fantasie-Westen!

Nur bis Ende März 1914.

Holzversteigerung der Graflichen Oberförsterei Laubach.

Montag, den 23. Januar nach Zusammenkunft 10 1/2 Uhr am Eingang zum Kreuzjennersberg von Freisen aus. 1.) aus Distrikt Kreuzjennersberg I, II und 4. Buchen Rm. 431, Scheiter 1. und 2. Klasse, 468 Prügel 1. und 2. Klasse, 71 Stöße, 237 Weiler, 13 Kirschbaumprügel, 2 Kreuzjennersberg 3b. Prügel Rm. 3 Buche 2. Klasse, 4 Fichten, 25 Fichtenstöße, 3) Weidenau Fichten Rm. 19 Buche 1. und 2. Klasse, 2 Prügel, 36 Stöße, 4) Altenau Prügel Rm. 5 Eichen, 3 Fichten, 18 Fichtenstöße, 1) Eichenprügel, 17 Eichenprügel, 2) Holz, 113 (Garten) ohne Holz und Rohleiser (Kahn) etc. Das Holz unter Nr. 2-4 wird unvorbehalten beim Feuer angeboten.

Holzversteigerung in der Fürstlichen Oberförsterei Lich.

Montag, den 26. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr im Distrikt Weidenau, Scheiter, Rm: 400 Buchen, 4 Eichen (rund), Knuppel, Rm: 15) Buchen, 14 Eichen, 3 Kiefernholz, Stöße, Rm: 2 u Buchen, 14 Eichen, 6 Kiefernholz, Kiefernholz, Wellen: 66 u Buchen, 150 Eichen, 100 Kiefernholz, 100 Kiefernholz, 1) Buchen-Abdrucke = 11,55 im (41 bis 61 cm Durchmesser) 0 umm je ein 12 Uhr zum Ausreiß. Sie liegen nahe dem Straßentrasse, es hat die Nr. 150-154, 160, 161, 180-183.

Die Zusammenkunft ist auf der Kreisstraße Lich-Hattenrod an der Grenze zwischen dem fürstlichen und dem Hattenroder Wald. Dienstag, den 27. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr in dem Distrikt Jannowitz, e. Schmitz, Kolnhäuser, Buchstaud, Kellersberg und Hier (Kolnhäuser Seite) Scheiter, Rm: 100 Buchen, 12 Eichen, 1 Kiefernholz, Knuppel, Rm: 20) Buchen, 160 Eichen, 5 Kiefernholz, 2 Kiefernholz, Stöße Rm: 65 Buchen, 41 Eichen, 6 Kiefernholz, Kiefernholz, Wellen: 44 u Buchen, 1800 Eichen, 1600 Kiefernholz, 200 Kiefernholz, davon sind Forstweiden: 1400 Buchen, 100 Eichen, 100 Fichten, 75 Eichen-Abdrucke = 3,59 im, 16 Kiefern-Abdrucke: 50 = 19,7 im (2) cm Durchm. und mehr) 15 Kiefern-Abdrucke: 50 = 5,9 im, 2) Kiefern-Abdrucke = 1,24 im (24 cm Durchmesser), 11 Eichen-Abdrucke = 0,78 im (nördlich der Bahn, Teil je 1 u. 1 m), 43 Fichten-Abdrucke = 2,34 im, 50 Fichten-Abdrucke = 0,43 im (nahe der Hauptstraße im Hölzer).

Zusammenkunft ist auf der Kreisstraße Lich-Bugbach nahe dem Forsthaus Jannowitz.

Brennholz-Versteigerung.

Donnerstag, den 22. I. Dits. kommt im Nieder-Weißler Gemeindefeld, Distrikt Langscheid, folgendes Holz zur Versteigerung: 170 Rm. Buchen, 180 Rm. Eichen-Scheiter. Unter dem Eichen-Scheiter befindet 30 Rm. Werkholz, 21 Rm. Buchen, 21 Rm. Eichen, 13 Rm. Birken, 10 Rm. Hainbuchen- und Kiefern-Knuppel, 6250 Buchen, 5880 Eichen, 3100 Kiefern- und 480 Birken-Wellen, 131 Rm. Buchen, 247 Rm. Eichen-Stöße.
Zusammenkunft vormittags 10 1/2 Uhr auf der Kreuzung des Dachsbauwegs mit der Deschneise.
Nieder-Weißler, den 14. Januar 1914.
Großh. Bürgermeister Nieder-Weißler.
Krausgrill.

Sozversteigerung.

Donnerstag, den 22. Januar 1914, vormittags 10 Uhr, werden im Graflichen Forst Weidenau, in den Distrikten Eichenreife, Hacht und Hainzahl versteigert:
24 Rm. Eichen-Scheit
37 Rm. Eichen-Knuppel
32 Rm. Eichen-Stöße
450 Wellen Eichen-Abdrucke
1050 Wellen Eichen-Stammleiser
100 Rm. Buchen-Scheit
32 Rm. Buchen-Knuppel
48 Rm. Buchen-Stöße
2800 Wellen Eichen-Abdrucke
650 Wellen Buchen- und Stammleiser
3710 Wellen gemischte Stammleiser
Das Holz von der Eichenreife kommt zuerst zum Ausreiß.
Zusammenkunft an der Siedbrunn des Weidenau.
Weidenau, den 17. Jan. 1914.
Gräfliche Rentkammer.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. Januar 1914, vormittags 9 1/2 Uhr werden im Revier Weidenau, Distrikt Oberwald, versteigert:
2 Rm. Eichen-Scheit
36 Rm. Eichen-Knuppel
30 Wellen Eichen-Abdrucke
115 Rm. Buchen-Scheit
83 Rm. Buchen-Knuppel
42 Rm. Buchen-Stöße
2710 Wellen Buchen-Abdrucke.
Zusammenkunft am Forsthaus Weidenau, den 1. Jan. 1914.
Gräfliche Rentkammer.
Auf nächste Ostern wird dreier kräftiger Junge der die Bakterien erlernen will, bei freier Station und Vergütung gesucht.
Mathäus Maier, Bad-Nauheim, Schüttenstraße 9.

Verpachtung.

Donnerstag, den 22. Januar 1914, nachmittags 2 Uhr werden im fürstlichen Saal über den Pflanzgarten (Eingang von der Hauptstraße) die nachstehenden zu Martini 1. Sa. festlich werdenden Pflanzgründe auf weitere 12 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet:

Flur	Nr.	Größe	Vermerk
IV	16	6119	Gemarkung Friedberg. 1/4 am Grabgatten, Kappusgarten, Ader im Laubhagen, neben dem Zieg.
VII	17	6827	bei neben der Rauhmeier Grenze, Ader im Großwartfeld in 2 Abt.
VIII	14	6325	Ader am Laubhagen in 3 Abt.
VIII	61	800	Ader im Großwartfeld neben dem Armenjohannis fühl. der Eisenbahn, hiebei nördl. der Eisenbahn.
VIII	179	2876	Ader an der Krümmgasse, hiebei auf die Straßheimer Wiesen, südlich der Bahn.
VIII	179	2643	Ader davor nördlich der Bahn, hiebei auf den Landweidenweg.
VIII	18	2254	Ader im Großwartfeld in 3 Abt.
IX	62	13669	Ader im Kiefernwald in 4 Abt.
X	116	11364	Ader im Kiefernwald in 4 Abt.
X	163	9361	Ader im Kiefernwald in 4 Abt.
X	203	7115	Ader im Kiefernwald in 4 Abt.
X	214	7563	Ader im Kiefernwald in 4 Abt.
X	305	27445	Wiese in den Buchenwiesen in 8.
XI	52	2380	Ader die
XI	53	4308	liegt auf den Laubhagen, im Kiefernwald in 4 Abt.
XII	10	571	Wiese im gr. Sauerbörn-Grund
XII	219	3042	da, elch.
XII	220	3040	da, elch.
XII	22	138	da, elch.
XII	230	1378	da, elch.
XII	250	1719	Ader
XII	261	2062	Ader
XIII	7	8693	Ader liegt auf die Pfingstweide in 4 Abt.
XIII	8	7116	Ader in der 1. Gewann auf die Pfingstweide in 3 Abt.
XIII	92	26059	Ader in d. Altmusgewann in 8 Abt.
XIII	93	1875	Ader in d. Großhagen in 4 Abt.
XIV	66	3331	in der 4. Gewann auf die Löfkenau.
XIV	67	8160	Ader zwischen dem Graben und Jannowitz in 3 Abt.
XVI	93	3638	Ader hinter Jannowitz neben Fr. 1 und 2.
XVI	60	4384	Ader unter dem Städtler Wei.
XVII	82	2412	in 10 Abt.
XX	25	13274	Ader am Bergang in 5 Abt.
XX	48	1740	in 7 Abt.
XX	76	4782	an der Wäldchen, neben d. Horn.
XXI	11	4035	am Kiefernwald neben d. H. Schmie.
XXII	4	6849	Ader obig der Rinderweide in 3 Abt.
XXIII	57	401	aus dem grauen Stein
XXIV	168	10736	Ader im Hand der Weidenauer Holz in 4 Abt.
XXV	7	5594	Ader am Hirschenrain in 3 Abt.
XXV	45	9428	an der Sauerbörn-Gr.
XXVI	37	2377	an der Sauerbörn-Gr.

Gemarkung Gückstadt.

Flur	Nr.	Größe	Vermerk
IX	123	2364	am Ader am Weidenau in 7 Abt.
XI	16	4000	im Hirschenrain
XI	4	3441	Wiese unterm Haidmond
XI	150	10542	Ader am Kiefernwald in 4 Abt.
XII	212	13335	Ader rechts am Hand Weg in 5 Abt.

Gemarkung Friedberg, früher Gückstadt.

Flur	Nr.	Größe	Vermerk
VI	159	119	5 am Ader Gewann B Nr. 84 in 4 Abt.
VI	120	2790	Ader an der Straße von Ober-Rosbach nach Friedberg
VI	121	643	Ader an der Straße von Ober-Rosbach nach Friedberg

Friedberg, den 8. Januar 1914.

Der evang. Kirchenvorstand.

Entlaufen
Jagdhund (Griffon-Rüde) gegen Belohnung abzugeben bei Julius Philipp, Friedberg i. H. Diefenbach, nach: 3.

Piano-Orchester
[a] neu, preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. der Neuen Tageszeitung.

Fl. Wohnung 2 kleine od. ein größer. Zimmer von einzeln. Frau gesucht. Offert. an die Exp. d. N. Tagesz.

Feigen und Datteln in Kisten
W. Madre
Friedberg i. H. D. = Telefon 237.
Sommerstraße 8.

Gedenktage.

19. Januar, 1576 Hans Sachs, Dicht. f. — 1808 Franz Theodor Augler, Kunsthistoriker, geb.

Hopf vor dem Schwurgericht.

O. & S. Frankfurt a. M., 17. Jan. Sechster Verhandlungstag.

Vor Beginn der heutigen Sitzung wurden die Schuldfragen formuliert. — Nach Eröffnung der Verhandlung stellte der Vorsitzende die Schuldfrage auf Nord an Vater und Mutter und den beiden Kindern, die Eventualfrage lautet auf Mordversuch an Vater und Mutter sowie an der zweiten und dritten Frau. Den Geschworenen wurden 13 Schuldfragen vorgelegt. — Nach einer kurzen Pause begannen die Plaidoyers. Der erste Vertreter der Anklage, Staatsanwaltschaftsrat Blume bezeichnete den vorliegenden Fall als den kriminellsten, der ein deutsches Gericht je beschäftigt habe; Giftmorde seien in Deutschland selten, ein Mord mit Vorkerzen sei noch niemals zu verzeichnen gewesen. Dem Angeklagten wird eine ganze Reihe von Giftmorden, teils vollendeter, teils verführter, vorgeworfen. Er hat allen seinen Angehörigen nach dem Leben getrachtet und sie zum Teil auch ermordet. Das Motiv war heillosen Hoffsucht und das Streben, sich löstlicher Verflüchtungen zu entschlüpfen. Nennend ein zu Gunsten Hopfs sprechendes Moment konnte nicht gefunden werden.

Der Anklagevertreter schildert dann in großen Zügen den Lebensgang des Angeklagten und weist darauf hin, daß schon in seiner Jugend die Veranlassung lag, daß er sich in Mordversuchen betätigte. In Frankfurt verführte er seine dritte Frau ebenfalls durch Gift aus dem Leben zu schaffen. Nur dem Umstand, daß der behandelnde Arzt den Verdacht der Frau, daß gegen sie ein Giftmordversuch verübt worden sei, nicht wie die anderen Ärzte in das Reich der Fabel vertrieb, hat es die Frau zu danken, daß sie am Leben blieb. Auch die Staatsanwaltschaft habe sich bald davon überzeugt, daß hier ein wohl begründeter Verdacht vorlag und sich Hopf sofort verhaften ließ. Bei der Verhaftung wurden Vorkerzen und Gifte der gefährlichsten Art gefunden. Durch diese Funde war es möglich, manches bis dahin verschleierte gewisse Krankheitsbild deutlich zu erkennen und mit Entsetzen sah man, daß der Verbrecher so viele Beispielen zur Verfügung hatte, daß er aus Frankfurt hätte vertrieben werden können. Unter der Wucht des Beweismaterials hat Hopf zugegeben, die Absicht gehabt zu haben, seine Frau zu töten. Außerdem hat er am Krankenlager der Frau den trübseligen Göttern geweiht, gleichgültig aber vollständig die Wirkung der Vorkerzenvergiftung beobachtet und sich darüber Reue gemacht. Das ist das Schrecklichste, was je in einer Verbrecherlaufbahn vorgekommen ist, wenn etwas derartiges zuzutreiben ist, dem kann man auch alles andere antrauen. Der Mordversuch an der einen Frau brachte die Aufführung für die übrigen Verbrechen, es ließ sich leicht feststellen, daß die beiden anderen Frauen unter ganz ähnlichen Umständen erkrankt waren, und auch deren Leben hatte Hopf noch verschert. In den Leiden der ersten und zweiten Frau ist Mitleid gefunden worden, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß ihnen das Gift von Hopf beigebracht worden ist. In der Zeit, wo Hopf mit seinen Witten umherkurierte, sind

auch noch andere Personen aus seiner Umgebung gestorben und bei allen diesen Leiden fand man Gift, und zwar wieder Arsen, auch in der Asche der Witter — der vorläufige Giftmord Hopf hat ihnen allen Gift beigebracht.

Der zweite Vertreter der Anklage Staatsanwalt Keller ging auf die Einzelheiten der Anklage näher ein und führte zur Anklage auf Mord an der ersten Frau aus, daß zweifellos Mord vorliege und der § 329 St. G. B. nicht in Frage kommen könne.

Der Staatsanwalt beantragte sodann den Angeklagten wegen Mordes an Vater und Mutter, an den beiden Kindern und an der ersten Frau schuldig zu sprechen, desgleichen wegen Mordversuchs an der zweiten und dritten Frau. Der Angeklagte sei einer der gefährlichsten Verbrecher und die Geschworenen dürften nicht die Hand dazu hehlen, daß er einmal fliehen könne: Ich tue, was ich will, wo bleibt da Frankfurt und der Taunus!

Nach einer kurzen Pause folgte das Plaidoyer des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Sinsheimer-Frankfurt a. M. Derselbe betonte, daß in diesem Falle tatsächlich nicht viel zu verteidigen sei und er würde sich in Widerspruch mit der großen Öffentlichkeit setzen, wenn er einen Mann wie Hopf hier „verteidigen“ wollte. Es sei seine Aufgabe, den Geschworenen vor Augen zu halten, was nicht im Sinne der Anklage erwiesen sei. Der Verteidiger wird dann vor allem auf die chemischen Gutachten hin und meinte, wenn auch in allen Leichen Arsenik gefunden worden sei, sei es doch schwer zu entscheiden, ob der Angeklagte daran die Schuld trage, weil ja auch in der Erde Arsenik vorhanden sei. Die Geschworenen dürften es nicht als entscheidend betrachten, daß in der Asche der in Offenbach verstorbenen Mutter des Angeklagten ebenfalls Arsenik gefunden wurde, denn das sei der erste wissenschaftlich erwiesene Fall, und auch hier liege irgend welche Gewissheit nicht vor. Bei den drei Angeklagten zur Last gelegten Verbrechen lassen sich drei deutsche Gruppen unterscheiden: Die Gruppe des Vaters- und Muttermordes, in welcher dem Angeklagten gar nichts nachgewiesen sei; sodann die Gruppe der Kinder, wo zwar eine nach dem Gutachten der Sachverständigen eine Arsenikvergiftung vorliegen könne, was aber ebensogut andere Krankheitsbezug, Todesursachen möglich wären, abgesehen davon, daß der Angeklagte das Arsenik auch erst nach dem Tode der Kinder in deren Körper gebracht haben könne; die dritte Gruppe sei die der Frauen. Zum Falle der dritten Frau habe er nichts anzuführen, auch nicht bezüglich der zweiten Frau, als hier höchstens den Umstand, daß die Menschen, die darn beteiligt sind, die innere Kraft gewinnen mögen, das was hier geschehen ist, dem Angeklagten zu verzeihen. Bei der ersten Frau sei es möglich, daß das Dornegeldwurz selbstständig entstanden sei, lieber sei, daß Hopf seiner Frau Arsenik gegeben habe, und es wäre schön nur die Frage auf Mordversuch zu beziehen. Der Verteidiger beantragt sodann die Freigabe der Vater-, Mutter- und zweiten Kindesmorde zu verneinen, die Frage nach Mordversuch bei den drei Frauen zu bejahen, und eventuell bei der ersten Frau die Frage auf Grund des § 329 Abs. 2 zu bejahen.

Der Angeklagte erklärt, auf wiederholte Frage des Vorsitzenden in selbstiger Rede, daß er nichts weiter zu sagen habe.

Nach anderthalbstündiger Beratung wurde der Rückwärt der Geschworenen

verlautet, welche die Schuldfrage nach Mord und Mordversuch an den Eltern sowie die Frage nach Mord an den Kindern verneinen, dagegen die Schuldfrage nach Mord an der ersten Frau, den Mordversuch an der zweiten und dritten Frau und den beiden Kindern bejahen.

Der Angeklagte blieb bei Verurteilung des Mordversuchs der Geschworenen ganz ruhig, nur sein Gesicht wurde um eine Rinne blässer.

Der Antrag des Staatsanwalts lautete Lictaus wegen Mordes an der ersten Frau auf Zuchthaus, wegen der Mordversuche an den anderen Personen für jeden Fall auf die Höchststrafe von 15 Jahren Zuchthaus, zusammengezogen in eine Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren.

Nach kurzer Beratung ver kündete der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Hoffmann folgendes Urteil:

Der Angeklagte ist schuldig des Mordes an seiner ersten Frau und wird deshalb zum Tode verurteilt. Ferner ist er schuldig des Mordversuchs an den beiden Kindern, sowie an seiner zweiten und dritten Frau und wird deshalb zu einer Gesamtstrafe von fünfzehn Jahren Zuchthaus, darunter Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Die Krupp-Haare vor dem Oberkriegsgericht.

S. u. B. Berlin, 18. Januar.

Die vielbesprochene Krupp-Haare, die im Spätsommer v. J. weit über die deutschen Grenzen hinaus reiches Aufsehen erregt hat und deren gerichtliche Beurteilung nicht nur in Berlin, sondern in den wichtigsten Gerichtsstellen, gelangte heute vor dem Oberkriegsgericht der Berliner Kommandantur zur erneuten Verhandlung.

Am 5. August v. J. waren vor dem Kriegsgericht nach 5-tägiger Verhandlung der Leutnant Adolf Tillen von der Munitionsfabrik in Spandau, der Leutnant Schuber von dem Artilleriebat in Coblenz, der Leutnant Emil Bist von der Munitionsfabrik in Spandau, der Feuerwerker Schmidt vom Artilleriebat der Feldzeugmeister, der frühere Leutnant und jetzige Kommandeur der Firma Krupp Richard Driebe, der Leutnant Ernst Hege von der Munitionsfabrik in Spandau und der Oberleutnantleutnantleutnant Weißer von dem preussischen Kriegsministerium wegen passiver Beistand, Verletzung militärischer Geheimnisse und militärischen Angehörigen teils mit Gefängnisstrafen und Dienstentlassung, teils mit Festungshaft und Degradation bestraft wurden.

Gegen das Urteil hat sowohl der Gerichtsrat als auch sämtliche Angeklagte mit Ausnahme des zu drei Wochen gefangen Haft verurteilten Driebe Berufung eingelegt.

In der Begründung der Berufung bestritten die Angeklagten zunächst, sich der passiven Beistand schuldig gemacht zu haben, da die beabsichtigte Beistand von Seiten des nur eine Gefälligkeit und Unterstützung leitens eines ebensolchen Kameraden, aber keine Beistand darstelle, und weil ferner gelegentliche kleine Geldsummen nicht die Bedeutung von Beistandsgeldern besitzen, sondern lediglich eine Entschädigung für aufgewandte Zeit bedeuten. Des weiteren bestritten die Angeklagten, durch ihre Mitteilungen an den früheren Vizepräsidenten der Firma Krupp in Berlin Maximilian Brandt die Gefahr herbeizuführen zu haben, daß das Deutsche Reich durch Weiterbekommen der Arsenikmaterialie materiell geschädigt

Im Pflanzgarten.

Roman von R. Brigg-Brook.

„Im Pflanzgarten“, hatte der Erbauer, Josef Heinrich Sebald, das alte Haus genannt, das mit seiner stolzen Front und der breiten Freitreppe, die zu beiden Seiten in einen Weidweg endete, den Markplatz der südlichen Handelsstadt beherrschte. Ein in Stein gemeißeltes Pflanzgarten, das Wahrzeichen des Geschlechts, prägte über der Fassade. „Im Pflanzgarten“ las man auf dem großen, weißen Firmenschild, das die Jahrhundert überdauert. An beiden Seiten des Schildes war die Jahreszahl sechshundertsechzig eingemeißelt.

Während hatten seltsame Gemüter, herrliche Seidenstoffe ein kostbares Raubtier, die Gemüter gefüllt, in den Wäldern lagerten Teller alten Weines.

Auf dem Hofe trich sich die Säule der Fassade und Ansehte umher, die die hochschadenden Freitreppe weit in die Höhe führten. Vom Pflanzgarten aus ging der Geschäftsbetrieb über zwei Etrikele.

Öftmals im Laufe der Zeiten wechselte das alte Haus seinen Besitzer. Nimmer folgte der Sohn dem Vater, ein Josef Heinrich Sebald dem anderen.

Dann kam die teuer Zeit über die Wände. Napoleons Hand lastete schwer auf dem deutschen Volk, Handel und Wandel kochten. Im Pflanzgarten verstand man die Zeit und wachte sich zu schützen. An Stelle der teuren Seidenstoffe und seltenen Gemüter, für die niemand Geld ausgab, nahm Josef Heinrich Sebald die notwendigsten Lebensmittel zum Verkauf; aber als viele Jahre später die Eisenbahn das Land durchzog, waren die Sebald Weiler des Schmiedehüttenbesitzer- und Teilmittelvertriebes auf Weilen in der Kunde. Ferner sie vertrieb wohlhabend zu nennen, so gelangten sie erst zu Weidwägern.

Der Firmeneinhaber ging den Quellen des Handels nach. Welche Südamerika und selbst günstige Verträge mit den weidlichen Plantagenbesitzern ab, die ihm deren Ernte auf

rechte sicherten. Er hatte nach seiner Heimkehr das erhabende Gefühl, den Tee- und Kakaohandel monopolisiert zu haben.

Der fünfundsiebzigjährige heiratete nach seiner Wiederkehr, sonst hätte er wohl auch keinen Plan, nach China zu reisen, nach zur Ausübung bestraft. So hielt ihn die junge Gattin, und als nach Jahresfrist ein Erbe eintrat, da hätte der Vater selber nicht mehr fortzogen.

Er hätte sich alljährig bei den Eltern und nur sein Freund und Arbeitsgenosse, Chies, meinte, daß die unterliegende Heile ein Personennamen Josef Sebalds werden.

Nach seinem Tode war Chies die Hauptperson in dem Pflanzgarten. Nebenbei ein Sonderling, mehr Freund als Untertan.

Als Junge hatte er die Volksschule mit Josef Heinrich Sebald und war ihm später auf die Dankschuld und noch später in die Lehre im väterlichen Geschäft gefolgt. Als Sebald seine Heile antrat, arbeiteten die Freunde unter den Augen des alten Herrn.

Leider starb dieser, während der Föhn drüben war. Der führte heim und war froh, den Freund zu finden, der treulich alle Sorgen und Sorgen mit ihm trug. Chies hatte nicht heiratet. Seine unvollständige Frau sei etwas verwaschen hielt ihn ab. Dafür war er den Sebald'schen Kindern der nachsichtigste Onkel und der aufrichtigste Verbreiter der Frau, die ihn mit zur Familie zählte. Die Sebald's lebten unsterblich. Man hätte sich wohl in ihrem Kreise, an dem Eltern fraglos gewöhnt wurde. Das große Haus, dessen untere Räume vom Geschäft völlig in Aufruch genommen wurden, war eben nicht bebaut.

Ueber die breite, vom Alter nachschmuckte Eisentreppe, deren geschnitzte Geländer lebhafte Tierfiguren zeigte, gelangte man auf die mit ungeheurer Raumverwendung angelegte Treppe.

Umdrehungsaustand stand dort umher, geschnitzte Trüben, ebensolche Bänke mit stumpfen Füßen, ein Tisch, den zwei Männer kaum von der Stelle bewegen. Kleine Gewebe

von Elch,irsch und Web stierten die Wände, die farbigen Fensterläden veränderten mattes Licht, sämtliche Türen des Obergeschosses mündeten auf die Treppe.

Die Mitte der Front nahm der Brunnenlauf, ein vierstelliges Gemach mit Seidenstapeln und Kokosmöbeln ein. Hier hingen die Bildnisse der Mäner der Sebalds an der Wand, — erste Männer mit klarem Gesicht, amantine Frauen in feidenen Gewändern. Alles in allem eine stolze Heile. Die Sebalds waren stolz auf ihre Familie und hatten Grund dazu.

Seinen kleinen Sohn an der Hand, durchschritt Josef Heinrich Sebald Sonntag den roten Saal und erzählte dem kleinen die Geschichte seiner Ahnen.

Da war der erste Josef Heinrich; er hatte das Pflanzgarten gebaut. Ein stolz blühender Herr in der Tracht seiner Zeit. Im Hintergrund des Bildes hatte der Vater das Pflanzgarten angebracht, das Wahrzeichen des Geschlechts. Neben ihm hing Josef der Zweite, der in Weidweg geblieben. Von ihm stammte der tollere Kronleuchter und die bunten farbigen Wälder in der Vitrine. Der Dritte trug die Tracht und Antefichte der regierenden Bürgermeister. Josef Heinrich der Vierte hatte die Schwärzen der französischen Revolution erlebt; er war gerade in Paris, als man die ersten Adligen aufkündete. Den Eindruck habe er nie verwunden, erzählte Josef seinem Sohn.

Im letzten in der Reihe des sechsen Väter des Josef gütiges Gesicht sah auf den Enkel herab. „Wenn er dich noch erlebt hätte“, pflegte Josef Sebald zu sagen. „Wie glücklich hätte ihn das gemacht!“ Nicht diesen Zusammenhang erzählten Worte der junge Josef Heinrich nicht lieber, als wenn sein Vater von seinen Hellen sprach. Er konnte herzlich erzählen. Die Tracht des Seiden ging den Kindern auf. Aber mehr noch als das, was der Vater wirklich erlebt und gesehen, interessierte den Sohn, was ihm verlobt geblieben. Das Souverän China nahm in des Jungen Phantasie einen großen Raum ein. Verzierungen von unpolierten Weidwägern und unbehaglicher Kaffeehagen in ihm auf...

werde. Außerdem erachten die Angeklagten eine Verlesung des Spionagegesetzes nicht für notwendig, weil sie nicht annehmen, daß die Mitteilungen, die sie ihrem früheren Kameraden Brandt machten, irgendwie zur Kenntnis einer dritten Macht gelangen würden.

Die Verhandlungen wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

Zu der Beweisaufnahme stellte der Oberstaatsanwalt Fleißer die Frage, ob Brandt jemals Nachrichten aus dem Kriegsministerium übermittelt zu haben. Brandt habe für ihn einmalgemale geringfügige Gelder von 1-2 Mark bezogen und als er einmal davon sprach, daß er infolge misslicher Familienverhältnisse eine Unterstützungsgeldes in Anspruch nehmen müsse, ihm zu Weihnachten 1908 hundert Mark für seine Kinder geschickt. Brandt habe ihm auf seine Frage ausdrücklich gesagt, er wolle von ihm keinen Gegenstand, auch keine Nachschriften, denn der Ehrenkodex der Firma Krupp müsse nicht brechen. Der Gehalt, daß Brandt irgendwelche geheime Zwecke verfolgen könne, lieh ihm nicht gekommen, auch nicht, als solche Einladungen, die übrigens auf offenen Postkarten erfolgten, häufiger wurden. Brandt habe das Geschenk von 100 Mark im übrigen damit motiviert, daß er selbst „eine Bombenattraktion erhalten habe“, an der sein Freund und ehemaliger Kamerad Fleißer auch Teil haben sollte. Fleißer behauptet, er habe den Eintrag gefügt, als wenn Brandt auf antisemitischen Gebiet viel mehr beschlagen sei als er selber, und schon aus diesem Grunde habe er dem Brandt nichts erzählt, was mit ähnlichen Dingen zusammenhängt, und auch keinerlei solche Andeutungen gemacht. Es sei gänzlich ausgeschlossen, daß er die sog. „einzige unterirdische Quelle des Kriegsministeriums gewesen sei. Auch Staatsanwaltschaft habe er dem Brandt niemals geliefert.

Der zweite Angeklagte Leutnant Hoge erzählt zunächst, wie er mit Brandt bekannt wurde. Aus seinen Gesprächen mit ihm habe er entnommen, daß Brandt eine ausgedehnte Kenntnis von verschiedenen der Landesverteidigung betreffenden Fragen besitze, und das habe ihn veranlaßt, aus seiner Reserve herauszugehen und hinsichtlich des Brandt einige Mitteilungen zu machen, allerdings nur aus Freundschaft, denn erhalte habe er dafür gar nichts. Das Darlehen von 1000 Mark, das ihm Brandt einmal gegeben habe, habe er denselben deshalb wieder zurückgegeben. Aus den Gesprächen habe er entnommen, daß Brandt eigentlich mehr wisse als er selber. Der Zeuge sagt, er sei der Meinung gewesen, daß hinsichtlich der Marine es für Krupp gar keine Geheimnisse gebe.

Im ähnlichen Sinne spricht sich der Angeklagte Schmidt aus.

Die Verhandlung dauert fort.

Zu der Verhandlung gegen den Zeugleutnant Tilian und Genossen vor dem Oberkriegsgericht am Samstag ist auch die Frau des früheren Kruppischen Bürovorstehers Brandt geladen und erschienen.

Tilian bekennt, daß er sich noch wiederholten Zusammenkünften mit Brandt habe teilnehmen lassen, diesem Mitteilungen über die Preise der Konkurrenz zu machen. Brandt habe er, entgegen der Versicherung des Brandt, von diesem niemals erhalten. Landbesitzer sei in seinen Mitteilungen nicht zu erblicken und das Reich habe von denselben keinen Schaden gehabt.

Zeugleutnant Schlessler gibt zu, Brandt ab und zu einige Mitteilungen, die aber nichts Neues betroffen hätten, gemacht zu haben; Brandt habe ihm in 3 bis 4 Monaten Beträge von 100 oder 200 Mark gegeben.

Frau Brandt erklärt, ihr Mann habe Fleißer ab und zu eingeladen, ihm auch wohl einmal Karten für ein Theater gegeben und ihm für seine Kinder zu Weihnachten aus ihrem Vorbehalt Geld gegeben; Besprechungen seien aber nie vorgekommen. Die Zeugin erklärt es für ausgeschlossen, daß ihr Mann beauftragt worden sei, für die Zeugin erklärt günstig auszugehen. Mit seinem Unfall leide ihr Mann an Gehörlosigkeitschwäche.

Folgebildet hat sich Aufschluß über die Maßnahmen, die zur Verhinderung des Verlustes von der Firma Krupp getroffen wurden, sowie über die Bemessung hierzu.

Die Verhandlung geht am Montag weiter.

Enthüllungen aus der Honigindustrie.

S. u. S. Beiden (Mittl.) 13. Jan.

Die weiteren Verhandlungen in dem großen Honigprozeß der die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts leit Mon-

vom Oheim Ebers vor den gelben Tischen warnte, die alle Fremden wie Hunde bissen, schüttelte der Kleine zweifelnd den Kopf.

Sein Vater wäre doch zu ihnen gegangen, wenn er nur gekannt hätte. Und wenn er, der Knabe, erst groß wäre, würde er es tun.

Jahre vergingen. Aus dem kleinen Jodit wurde ein großer, der die Domkathedrale und sogar ein Universitätsgebäude hinter sich hatte. Dann trat er in ein befreundetes Geschäft in Hamburg ein, erlernte die Handlung und lehrte Mächtig an Willgeisen zurück.

Seine einzige Schwester heiratete den regierenden Bürgermeister der Stadt. Die Hochzeit wurde mit großem Gedränge gefeiert, da die Gattin wie die Schwägerin zu den Patriziern gehörten.

Nach immer waren die Hochzeitsgästen nicht verhalten, als schon die Totenglocken sie oblieten. Der Bürger Tod lag in die Stadt, ihm voraus seine Gattin, die Cholera. Wer stüchelte konnte, floh. Der Magistrat schloß die Tore und ließ niemanden ein noch aus. Die Seuche verbreitete sich. Unter den Leuten, die sie forderte, befand sich Robbt Sebald, der von Hund nichts hieße wissen wollen. Er stellte im Gegenteil seine Kraft in den Dienst der Polizei, pflegte die Kranken, begrub die Toten, bis er selbst erkrankte. Seine Frau folgte ihm nach wenigen Tagen, der Sohn blieb allein zurück.

(Fortsetzung folgt.)

lag beschäftigt, brachte eine Erklärung der Handelsgerichte im Bereiche mit, wobei eine Reihe interessanter Tatsachen festgestellt wurde, auf die wir noch zurückkommen.

Zunächst sei hervorgehoben, daß angesichts der Aufklärung, welche der Prozeß erbracht hat, der Verteidiger des Angeklagten Reaktor Kuchemüller von der „Imperzeitung“, Rechtsanwalt Rosenfeld (Berlin), sich veranlaßt sah, namens seines Mandanten zu Gunsten des als Reaktor ausstretenden Direktors der hiesigen Nahrungsmitteleinstell. Ges. Regiments Dr. Judenad folgende Erklärung zu Protokoll zu geben:

„Ich erkläre hiermit, daß ich gegen Prof. Dr. Judenad niemals den Vorwurf oder Verdacht habe ausgesprochen wollen, daß er seitens des Direktors Winkelmann Geschenke oder Vorteile irgendwelcher Art erhalten hat, noch durch Geschenke oder sonst in einer Weise davon beunruhigt wurde, im Interesse des Herrn Winkelmann Gutachten zu Gunsten des Herrn Winkelmann in bewußter Weise abzugeben. Die Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer hat auch ergeben, daß niemals eine solche Beeinflussung Prof. Judenads in irgendeiner Weise stattgefunden hat. Ich habe auch niemals in Zeitungen oder Druckschriften einen meiner obigen Erklärung entgegenstehenden Standpunkt vertreten und werde dies auch in Zukunft nicht tun. Soweit Prof. Judenad aus meinen Verteidigungsschriften, Briefschreiben usw. den Vorwurf der Beförderung oder Parteilichkeit entnommen hat, spreche ich Herrn Judenad gegenüber mein Bedauern aus. Ich verweise mich weiterhin, diese Erklärung in der „Imperzeitung“ ohne jeden weiteren Zusatz zu veröffentlichen.“

Prof. Judenad erklärt, daß er zunächst die Zustimmung seines Chefs des Volkspräsidiums u. Jagow zu dem Vergleich, den er übrigens selbst antragen wollte, einholen mußte.

Der Gerichtshof beschließt, dem Volkspräsidium eine beglaubigte Abschrift zu schicken und anzufügen, ob er die Erlaubnis zu dem Vergleich gebe.

Zeuge Kriminalkommissar Köhler (Hamburg): Ich habe an vielen Honigfälschungsprozessen mitgearbeitet. Im Hause Widmann, auch einem Fälscherprozeß, sah ich die Angeklagte Reaktor Kuchemüller die Rolle des Begünstigten zu spielen. Wenn ich ihn damals in Hamburg gehabt hätte, würde ich seine Bekanntschaft getreten haben, ihn eingekerkert. Wir haben zunächst geglaubt, daß Kuchemüller die Interessen der Imter wahrte; nach meiner Meinung hat er aber nur die Interessen der Fälscher vertreten.

Einige Arbeiter, die im Streit von Winkelmann geschieden sind, machen Mitteilungen über angebliche Manipulationen im Betriebe der Firma. So seien in den Zementfabriken, die den Kunsthonig enthielten, tote Ratten gefunden worden.

Winkelmann: Es läßt sich nicht vermeiden, daß Tiere in die Vorräte fallen. Dann aber wird der Honig um die Tiere herum vermischt. Ebenso macht man es bei einer Wurst, die angelegt ist. Man schneidet die angelegte Stelle einfach fort.

Geh. Rat Dr. Judenad befähigt, daß diese Prozeß nicht zu beanstanden sei.

Importeur Dittmann gibt als Zeuge Auskunft über ausländische Honigpreise. Er behauptet die Behauptung des Reaktor Winkelmann, daß die niedrige Kollierung für Honig nachherig 18 Mark pro Zentner betrug. Fälschungen in Heberweide seien so gut wie ausgeschlossen, da sie nicht rentabel sein würden. Der Zeuge kennt direkt in Hannover und Domingo, die dortigen Honige seien echte Naturhonige.

Von einem Zeugen wird betont, daß Kuchemüller zweifellos Verdienste um die Imkerie sich erworben habe.

Oberstaatsanwalt Zimmermann (Freiburg) erklärt, sich oft gewundert zu haben, daß Kuchemüller solche Opfer bringe. Lehre Rode (Hannover), der Geschäftsführer des Weinvermittlungsgesellschafts Zentralvereins, erklärt, daß die Honigerzeugung im Betriebe des Reaktor Winkelmann im allgemeinen der Methode der Imter entspricht. Es komme allerdings vor, daß Honigerzeugungen Waren zum Verkauf bringen, die mit Sand, fetten Säuren, Chlorhydraten usw. verunreinigt sei. Eine Ermahnung des Jagers auf 70 Grad hält der Sachverständige für unangebracht, weil dadurch der Zucker in Caramel übergeht und der Honig nach Caramel schmeckt.

Sachverständiger Zimmermann (Freiburg) meint, daß der ausländische Honig, bei dem jede Kontrolle fehlt, nur als Schmecke oder Fälschung angesehen werden darf. Solche Ware ist und bleibt minderwertig und darf nicht als Naturhonig in den Verkehr gebracht werden.

Die Schlußverhandlung wurde am Montag, den 19. d. M., vertagt.

Aus der Heimat

* Ober-Seeen, 19. Jan. Als abends der Streckenarbeiter Hofmann von hier, am Seeleie entlang ging, um die Signallaterne anzubringen, kam plötzlich der Schneesturm angehaust, dem Hofmann durch den zu beiden Seiten aufgeschichteten Schnee nicht ausweichen konnte. Nur dem wachsam Auge des Waldwärters ist es zu verdanken, daß Hofmann dem sicheren Tode entging.

* Frankfurt a. M., 19. Jan. Großes Aufsehen erregt in der ganzen Gegend von Alzenau die erfolgte Verhaftung des in guten Verhältnissen lebenden Zwergensammlers Peter Thoma von Alzenau. Thoma steht im Verdacht, mit einer Diebesbande, die umfangreiche Brillendiebstähle in Frankfurt a. M. ausgeführt hat, in Verbindung zu stehen. Auch soll bereits verschiedenes belastendes Material gefunden worden sein. Ueber den Diebstahl selbst berichten wir bereits schon am Sonntag.

Aus Starckenburg.

* Offenbach a. M., 19. Jan. Im hiesigen Krankenhause ist der 23 Jahre alte Kavallerie Karl Koch gestorben, den am Donnerstag beide Beine überfahren worden, wobei eines derselben amputiert werden mußte.

* Rastbach, 19. Jan. Die Staatsanwaltschaft Darmstadt erzählt von den Leichenfund in Rastbach vom 10. d. M. ein erregendes Aufsehen, nach welchem die Leiche schon einige Wochen im Wasser gelegen hat, jedoch sie unkenntlich ist, da sie sehr zerfallen ist. Sie war 1.65 Meter hoch, torulent, etwa 20-30

Jahre alt, hatte dunkel braune Haare, gut erhaltene Zähne und war beiseit mit gemäßigtem Kostmusk, welche Sildereide, schwarzen Fell neuen Bedeckungen mit hohen Abhängen, schwarzwollenen Strümpfen, kleinen Halsbändern mit gelberer Besatz und blauen Stein, sowie langer Halskette, in den Ohren hatte sie: Ohrschmuck mit runden weißem unedlen Perlen. Die betr. Person dürfte dem Kastnerinnen oder einem ähnlichen Berufe angehört haben. Die Reihe der Abhängen liegen bei der G. Bürgermeisterei in Rastbach, die Schmuckstücke und das Halsband bei der Staatsanwaltschaft in Darmstadt zur Ansicht bereit. Die Staatsanwaltschaft nimmt Mitteilung, in wie zur Sache irgend etwas von Bedeutung und Aufklärung über die Person oder die Todesursache mitteilen können, entgegen.

* Aus dem Rodgau, 19. Jan. In einigen Gemeinden des Rodgauer tritt die Diphtherie immer häufiger auf und hat auch schon mehrere Opfer gefordert.

* Heppenheim, 19. Jan. Als im Oktober v. J. die Stiftung des Oberlandesgerichtsrates H. J. eines geborenen Heppenheimers, der keiner Vaterstadt zu Schulden etwa 45 000 Mark vermacht hatte, eine neue Rechnerei erhielt, welche anstelle des Bürgermeisters die Verwaltung übernehmen sollte, stellte sich alsbald ein namhafter Heppibitz heraus und als im September an die Revision ging, bei welcher ein Sachverständiger den Staatsanwalt unterrichten sollte, war der Bürgermeister Kopf aus Heppenheim, den man allgemein für einen gutwilligen Mann hielt, der erst im Jahre 1911 mit großer Mehrheit gewählt worden war, verschwunden. Man kam nun rasch dahinter, daß er viele Verschönerungen hatte und war rasch nach London gereist, um sich von einem vermögenden Heppenheim der Heppibitz in der Hepp-Stiftung zu beschaffen. Dies gelang ihm aber nicht und kam er daher nach einigen Tagen wieder zurück, wohnte einige Tage bei einem Gutsbesitzer, der Polizeibeamter ist und wurde dann eines Tages von der Polizei festgenommen, als er angeblich beschuldigt, sich selbst zu töten. Es stellte sich dann heraus, daß er zunächst etwa zita Mt. 2000 aus der Hepp-Stiftung genommen hatte, um den schon einige Jahre in der von ihm vertriebenen Hepp-Stiftung entwendeten Betrag von Mt. 2000 zu decken. Er hat dann weiter bis zu Mt. 25 000 nach und nach aus der Hepp-Stiftung entnommen und für sich verwendet. Weiter hat er einen für eine Verschönerungsentwässerung gelegentlich einer Brandes für die Gemeinde eingewommene Summe von Mt. 450 für sich verbraucht. Es stellte sich dann heraus, daß er zwar selbst sehr solid gelebt, aber durch Aufwendungen für einen erkrankten Sohn, sowie für Bürgschaften für Verwandte usw. große Verluste erlitten hatte. Er ist vor der Strafkammer in Darmstadt in vollem Umfang gefähig, was ihm mildernd angerechnet wird, dagegen muß der große Vertrauensmißbrauch, den er als Beamter begangen hat, strafschärfend in Betracht gezogen werden und wird er zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt, wovon ihm 2 Monate und 2 Wochen Untersuchungshaft angerechnet werden.

Kursbericht

am 17. Januar 1914 der Mitteldutschen Creditbank

Urkapital u. Reservefr. 70 000 000 gegründet 1856.

Frankfurter Börse.

4% Reichsanleihe	98.70	10% Reichsanleihe	221.75
3 1/2% "	85.40	10% Reichsanleihe	218.25
3% "	78.70	10% Reichsanleihe	191.50
3 1/2% Pruzg. Anleihe	85.50	10% Reichsanleihe	177.00
3% "	78.60	10% Reichsanleihe	152.25
4% Oesterr.	97.75	10% Reichsanleihe	118.50
4 1/2% "	83.10	10% Reichsanleihe	130.25
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	118.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oesterr. Goldrente	88.40	10% Reichsanleihe	117.75
4 1/2% "	81.10	10% Reichsanleihe	117.75
3% "	73.25	10% Reichsanleihe	117.75
4% Oest			